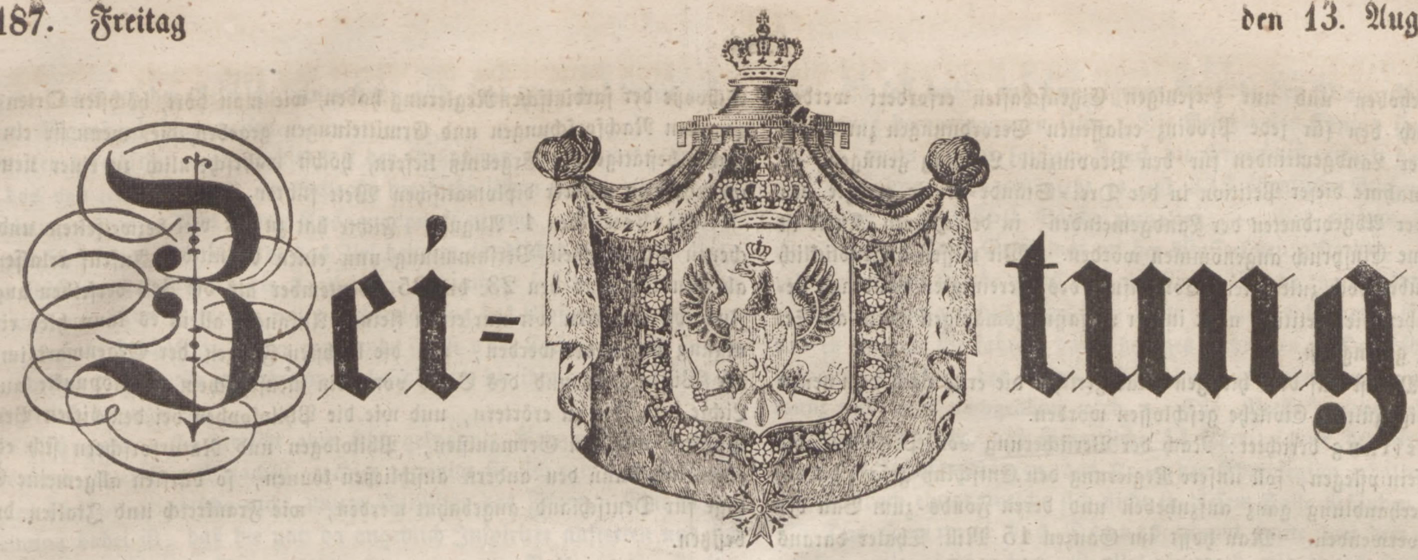
№ 187. Freitag den 13. August 1847.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 11. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Komponisten Hector Berlioz in Paris den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Hauptmann Sorge des 24sten Infanterie-Regiments und dem Divisions-Auditeur, Justizrath Henke zu Erfurt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Superintendenten Dr. Starcke in Stolpe zum Regierungs- und Schulrath bei der Regierung in Köslin; und die Postmeister Baerns in Iserlohn, Vahl in Mühlhausen, Heintze in Duisburg und Wiebe in Dirschau zu Post-Direktoren zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach dem Haag und der Präsident des Landes-Oekonomie-Kollegiums, von Beckedorff, nach der Provinz Preußen abgereist.

(Ständische Vertretung.) — Sobald in einem Staate dieser oder jener Stand oder mehrere Stände eine andere Stellung einnehmen, als es bisher geschehen ist, so ist es natürlich, daß dies nicht ohne Rückwirkung auf den Staat im Ganzen bleiben kann, und daß nicht nur die einzelnen Stände davon betroffen werden. Dies tritt jetzt in Preußen immer mehr in Betreff des Handels und der Industrie hervor, deren Vertreter sich zu so bedeutenden Elementen unseres ganzen Staatslebens emporgearbeitet haben, daß Preußen den Charakter früherer Zeit, welchen man mit dem Ausdrucke Militairstaat, Beamtenstaat ec. bezeichnete, nicht mehr hat, indem weder der Soldat, noch der Beamte, jetzt noch das Primat haben und behaupten können, daß sie dem Staate im Allgemeinen Gang und Richtung vorzeichnen. Dies liegt aber in der veränderten Stellung des Handels und der Industrie unter uns, indem sie aus ihrer früheren Abhängigkeit sich gelöst und sich selbstständig gemacht haben. Während nun z. B. unsere ständische Vertretung bisher wesentlich an den Grundbesitz geknüpft ist, verlangen seit geraumer Zeit in immer wiederholten Eingaben die Städte eine bessere und dem jetzigen Zustande angemessenere Vertretung, weil städtisches Gewerbe ꝛc. jetzt nichts bedeutet, ohne den zehn Jahr an demselben Grundstück fortgesetzten Besitz. Bisher sind nun alle auf Aenderung dieser Bestimmung gerichteten Petitionen abschläglich beschieden worden; allein sie müssen der Natur der Sache nach sich beständig wiederholen, bis ihnen Genüge geleistet ist, weil die Bedingungen, welche sie hervorgerufen, nicht nur fortwährend existiren, sondern sich selbst täglich mit neuer Kraft entwikkeln und vornehmlich zum Gedeihen und zur Blüthe des Staatslebens beitragen. Elemente so wichtiger Art kann aber selbst der Staat nicht, ohne Nachtheil für sich, von der Vertretung ausschließen. Denn ist einmal anerkannt die Intelligenz eine Macht, und ist ferner gewiß, daß in unserem Handels- und Gewerkstande eine bedeutende Intelligenz wohnt, wie ja auf den ersten Blick alle ihre Productionen zeigen, so kann der Staat solcher Einsicht für seine Angelegenheit nicht entbehren, und kann nicht meinen, sie durch Beamte ersetzen zu wollen, die, wie unterrichtet sie immer sein mögen, doch immer nur eine Beamten-Einsicht haben, d. h. eine dem Leben selbst mehr oder minder fern stehende, mehr aus den Acten, als aus dem Leben und den Dingen selbst geschöpfte. Diese mehr theoretische Einsicht wird daher stets ihre Ergänzung an der praktischen des Handelsstandes und der Industrie selbst suchen müssen, und wird glauben daher wohl mit Recht behaupten zu können, daß Preußen durch den Flor, welchen Handel und Gewerbe in ihm theils schon erreicht haben, theils immer mehr erstreben, einen, als Staat, gegen frühere Zustände gänzlich veränderten Charakter angenommen haben, und daß auch seine Institutionen in ihren Grundeinrichtungen, diesem neuen Charakter entsprechend umgestaltet werden müssen, wie denn der Anfang dazu schon gemacht ist. Deshalb hoffen wir auch mit Bestimmtheit, in Bezug auf die ständische Vertretung, das Element des Grundbesitzes künftig gegen Handel und Gewerbe mehr zurücktreten zu sehen, so daß jenes nicht mehr den allein bestimmenden Grund dafür abgiebt, indem, wenn er mangelt, nach der bisherigen Gesetzgebung von einer Vertretung überhaupt nicht die Rede ist. (Spen. Z.)

Berlin. Am 8. fand hier die Schlußberathung über die Verwendung die etwa 1000 Thlr. betragenden Fonds des aufgelösten jüdischen Culturvereins statt. Nachdem die verschiedenen, bereits in einer früheren Versammlung gethanenen, Vorschläge noch einmal vorgeführt worden, machte der Kaufmann J. Löwenherz in einer bündigen Begründung den neuen Antrag: den Fond des Culturvereins einem zu gründenden Verein zur Unterstützung emeritirter jüdischer Lehrer und deren Wittwen und Waisen zuzuwenden. Dieser Vorschlag fand bei der Versammlung den erfreulichsten Anklang, und erhielt bei der Abstimmung eine bedeutende Majorität, so wie auch der Beschluß gefaßt wurde, einen dahin zielenden Verein zu constituiren, zu welchem Behuf gleich ein Comité ernannt wurde. Hoffen wir, daß ein so löblicher und nothwendiger Verein auch bei der Mehrzahl der intelligenten und wohlthätigen Mitglieder der hiesigen Gemeinde den wohlverdienten Anklang finden werde.

Dem Privat-Docenten an der hiesigen Universität, Dr. Märcker, ist am 4. August von seinen Zuhörern ein silberner Pokal als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung überreicht worden. Die Veranlassung dazu haben die vortrefflichen Vorträge desselben über Beredtsamkeit, wie die besondere Geschicklichkeit, mit welcher er die praktischen Uebungen in derselben leitet, gegeben.

Der bei der Ausweisung der badischen Deputirten aus Berlin vielfach genannte Badische Gesandte in Berlin, Oberst v. Frankenberg, ist von Berlin abberufen worden und hat dem Könige das Abberufungsschreiben überreicht.

Ungeachtet der wohlwollenden Warnungen, welche die öffentlichen Blätter in der neuesten Zeit gegen das Auswandern der Deutschen nach fremden Welttheilen enthielten, sahen wir hier am 10. August Vormittags doch wieder zwei Oder-Kähne mit einigen Hundert Auswanderern Berlin passiren. Die Leute kommen aus der Gegend von Züllichau und Grünberg in Schlesien, gehen nach Hamburg und von da nach Amerika, wo sie eine bessere Heimath, als hier, zu finden hoffen.

Berlin, den 9. August. (Schles. Ztg.) Seit dem Beginn des Polenprozesses war noch zu keiner Sitzung ein solcher Zudrang, wie zu der heutigen. Leute, die sich um $5\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Staatsgefängniß einfanden, konnte man noch um $11\frac{1}{2}$ Uhr an demselben Platze stehen sehen. Das Eingangsthor war so belagert, daß die fungirenden Juristen und andere begünstigte Personen auf Seitenwegen zugelassen werden mußten. Man hatte da aber auch das eigenthümliche Schauspiel, einen Markt mit Speise und Trank vor dem Staatsgefängnisse aufgepflanzt zu sehen; Herrschaften, die mit Equipage angefahren kamen, lagerten sich zuletzt, des Stehens müde, auf den märkischen Sand, um eine etwaige Zulassung noch abzuwarten. Wenn der Prozeß noch lange anhält, so steht zu erwarten, daß sich die ersten Restaurateurs unserer Stadt um das Staatsgefängniß ansiedeln, denn nicht Wenige haben sich da gleichsam domizilirt. Man bemerkte heute unter den des Eingangs harrenden namentlich viele Russen, aber doch nicht wenige Juristen und Beamten des Inlands wollen einmal den großen Polenprozeß mit eigenen Augen sehen; ich selbst sprach einen auswärtigen Juristen im Gedränge, der mir klagte, daß er des Polenprozesses halber schon 4 Tage länger hier verweile, und er habe bis jetzt noch immer den Weg umsonst gemacht, er bleibe aber so lange, bis er Eingang gefunden. Man bemerkte auch heute mehrere Damen in Trauerkleidung vor dem Staatsgefängnisse sich aufhalten. — Die neuen Statuten des hiesigen großen Handwerkervereins haben die Genehmigung der Behörde nicht erhalten. Die bisherigen Statuten reichen übrigens hin, um das Fortbestehen des Handwerkervereins zu sichern und letzteren auch zu fördern. Die gewählten Stellvertreter des Vorstandes scheinen auch nicht als personae gratae anerkannt zu sein. — Die Vertheidigung, welche der ehemalige Justiz-Commissarius Crelinger aus Königsberg für den Angeklagten v. Kosinski bei dem Polenprozeß neulich geführt, wird von allen Juristen als ein Meisterstück betrachtet und vom Publikum lebhaft besprochen.

Wir vermissen im Landtags-Abschiede irgend eine Beziehung auf die von beiden Kurien angenommene Petition, daß die Bestimmungen der Kreistags-verordnungen, wonach zur Wahl eines Abgeordneten der Landgemeinden für den Kreistag die Ausübung des Schulzendorfrichter- oder Administrations-Amtes er-

forbert wird, aufgehoben und nur diejenigen Eigenschaften erfordert werden möchten, welche nach den für jede Provinz erlassenen Verordnungen zur Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden für den Provinzial-Landtag genügen. — Die einstimmige Annahme dieser Petition in der Drei-Stände-Kurie erregte den lebhaftesten Dank der Abgeordneten der Landgemeinden, in der Herren-Kurie ist dieselbe ebenfalls ohne Einspruch angenommen worden. Wir wissen augenblicklich nicht, ob etwa hierüber doch zuletzt kein Conclusum des Vereinigten Landtags gefaßt worden und daher die Petition nicht in der verfassungsmäßigen Form an Se. Majestät den König gelangt ist.

Am 29sten v. M. ist auf dem hiesigen Stadtgerichte die erste nach dem neuen Gesetz nun vollständig gültige Civilehe geschlossen worden.

Die Aach. Zeitung berichtet: Nach der Versicherung von Personen, die gut unterrichtet zu sein pflegen, soll unsere Regierung den Entschluß gefaßt haben, das Institut der Seehandlung ganz aufzuheben und deren Fonds zum Bau der großen Ostbahn zu verwenden. Man hofft im Ganzen 15 Mill. Thaler daraus zu lösen, die in Verbindung mit den jährlichen Staatsüberschüssen mehr als hinreichend sein würden, diese sowohl in kommerzieller als in politischer Beziehung so höchst wichtige Eisenstraße in acht bis zehn Jahren zu vollenden.

Königsberg, den 1. August. Wie wir so eben erfahren, ist gestern eine Königl. Kabinets-Ordre hier angekommen, nach welcher die Eisenbahnarbeiten in unserer Provinz in der bisherigen Weise fortgesetzt werden sollen. Da der Ober-Präsident Bötticher sich gegenwärtig im Königl. Schlosse bei Danzig aufhält, so wurde ihm die Cabinets-Ordre sofort von hier durch Staffette nachgeschickt.

Woldenberg, den 7. August. Heute Vormittag 8½ Uhr ward unserm Städtchen ein schöner, großartiger Anblick. Die Eisenbahn von Stargard führte uns nämlich durch die, von dem Regierungs- und Baurath Hartwich, aus Stettin, selbst geleitete, Locomotive Mars, das 1. Bataillon des k. 14. Infanterie-Regiments zu. Letzteres setzte nach halbstündigem Aufenthalte mit der vollen schönen Regiments-Musik seinen Marsch durch die Stadt fort. Am 10. d. M. wird, wie es heißt, die Eröffnungsfahrt der Stargard-Posener Eisenbahn von hier nach Stargard früh 6 Uhr statt finden.

Magdeburg, den 9. August. Der freien evangelischen Gemeinde in Nordhausen ist von Seiten des Ministeriums aller Cultus untersagt worden. Der Prediger darf seinen Vorträgen selbst keinen biblischen Text unterlegen.

Elberfeld, den 7. August. Am 31. Juli wurde in Meurs, unter Vorsitz des Seminar-Direktors Zahn, eine Schullehrer-Conferenz abgehalten. Die Conferenz begann gegen 3 Uhr und dauerte bis 9 Uhr Abends. Die ganze Unterhaltung der 135 Lehrer, die gegenwärtig waren, drehte sich während dieser sechs Stunden darum, ob der verstorbene, ernste, pflichttreue und religiöse Schulpfleger, Dr. Wilberg von Elberfeld, der in der Schulwelt wohl nie vergessen wird, auch ein Christ gewesen sei! Das Ende der Conferenz wurde vorzüglich dadurch herbeigeführt, daß ein junger Lehrer aus Barmen erklärte, ꝛc. Wilberg sei kein Christ gewesen, und dieses Urtheil darauf begründete, daß er einige von diesem Manne herausgegebene Schulbücher angesehen, und darin nichts vom Christenthume gefunden habe!! — Im Laufe des August wird ein Zögling des Schullehrer-Seminars in Alfeld, Pinkepank, sich nach den Ver. Staaten von Nordamerika einschiffen, um dort ein Institut für deutsche Jugendlehrer zu gründen.

Düsseldorf, den 7. August. Privatnachrichten aus Berlin zufolge soll das von der Handelskammer zu wiederholten Malen eingereichte Gesuch um Errichtung eines aus Kaufleuten bestehenden Handelgerichts am hiesigen Platze diesmal gegründete Aussicht auf Gewährung haben, und somit würde der Stadt ein Institut zu Theil werden, dessen Nichtvorhandensein bei den täglich sich mehrenden Handelsbeziehungen längst schmerzlich empfunden wurde.

Ausland.

Deutschland.

Dresden. — Die gesammte Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft hat in die daselbst erscheinenden Gemeinnützigen Nachrichten einen Dank einrücken lassen, worin es unter Anderem heißt:

„Alle fühlen wir uns gedrungen, für die treue Sorgfalt und Unterstützung, mit der uns unsere wohlgemeinten Vorgesetzten in der Zeit der Noth beigestanden, zu danken; da kann's nicht Rauch und nicht leerer Wortschwall sein; nein, es sind Worte, die aus der Tiefe des Innern hervorgehen. Möge demnach das Band der Liebe und Treue zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sich immer fest erhalten! dann wird das Metall, das der oberste Bergherr in die Tiefen unseres Innern gelegt, sich veredeln, der Gehalt sich vervielfältigen, und dann wird der reine Silberblick uns umhellen, und Berg- und Hüttenknappen werden sich zurufen: „Gott erhalte, schütze und segne unsere Oberen!" und unsere dankbaren Herzen bringen als Erkenntlichkeit ein recht freudiges und dankbares Glückauf!"

Den Vorstehern des Redeübungs-Vereines in Leizig ist jetzt amtlich eröffnet worden, daß auf Antrag der Vereins-Direction das Ministerium des Innern den Verein als solchen anerkannt habe. Zugleich werden die Vorsteher verwarnt, keine Ausschreitungen des Vereines zu dulden.

München, den 4. August. Die hier umgehenden und durch ein norddeutsches Blatt auch in der Tagespresse laut gewordenen Gerüchte von einer intellektuellen Betheiligung des Herrn v. Abel an den jesuitenfreundlichen Vorgängen im Schooße der sardinischen Regierung haben, wie man hört, höchsten Orten Anlaß zu genauen Nachforschungen und Ermittelungen gegeben, die, wenn sie ein jene Gerüchte bestätigendes Ergebniß liefern, höchst wahrscheinlich zu einer neuen Metamorphose in unserer diplomatischen Welt führen.

Gießen, den 1. August. Fichte hat zu der viel bezweifelten und versprochenen Philosophen-Versammlung nun einen definitiven Aufruf erlassen, Gotha als den Ort und den 23. bis 25. September als die Zeit derselben angekündigt. Zunächst erwarten wir nur einen kleinen Anfang, allein es kann hier eine Vereinigung begründet werden, um die höchsten Fragen der Gegenwart im Interesse der Wissenschaft und des Volks von rein menschlichem Standpunkte aus und im Lichte der Idee zu erörtern, und wie die Philosophen bei den vielen Berührungs-Punkten mit den Germanisten, Philologen und Naturforschern sich einmal den einen und dann den andern anschließen können, so dürften allgemeine Gelehrtentage für Deutschland angebahnt werden, wie Frankreich und Italien deren schon besitzen.

Vom Rhein, den 31. Juli. Der Brüsseler Moniteur hat neulich einen Bericht über die finanzielle Lage des Landes veröffentlicht. Der Bericht lautet überraschend günstig, und das ist sein Unglück. Wäre er schlechter, wie hätte man bei uns ihn benutzt, um mit großen Worten nachzuweisen, daß dies nicht anders möglich, daß dies die unausbleiblichen Folgen der Belgischen Verfassung seien. Aber von Belgien wird überhaupt wenig gesprochen, es geht dort Alles so gut. Es liegt uns näher als Frankreich, aber man übersieht es, um nur desto rascher zu dem Unfug in Frankreich überzugehen und daraus die Schlechtigkeit aller Constitutionen zu abstrahiren. Zwar hat Belgien eine ungleich freiere Verfassung, aber eben weil sie so gut organisirt, so richtig auf freie Institutionen gegründet ist, deshalb kann sie nicht als Warnung dienen und man überspringt sie und ihre Resultate. Das kleine Belgien hat Großes geleistet; trotz der Verwirrung, die eine neue Schöpfung nach sich ziehen muß, trotz der Lasten einer Revolution und eines Krieges und einer militairischen Okkupation, hat es sich rasch erholt, hat es die größten Freiheiten gegeben und keine beschränkt. Es hat zuerst ein Muster von Communikations-Verbesserungen gegeben, es hat für Kultur, Handel und Industrie Außerordentliches gethan und dabei seine Finanzen in gutem Stand erhalten. und das Alles trotz einer Verfassung! Es hat die Steuern vermindert, seine Schuld verkleinert, die Nothkrise glücklich überstanden und kennt kein Monopol, weder auf Salz noch Tabak. Wir begreifen recht wohl, daß auch ein absoluter Staat die vortreffliche Oekonomie in seinem Haushalte behaupten kann, aber warum immer die Constitutionen verdächtigen, immer auf Frankreich verweisen, das der besten Grundlagen einer freien Verfassung entbehrt, warum nicht Belgiens gedenken, welches unter den modernen Staaten die Aufgabe der Freiheit in Verbindung mit der Ordnung und dem materiellen Wohle so glänzend gelöst hat, wie dies nur in Betracht der äußern Umstände möglich war?

Hamburg, den 2. Aug. Die erwartete Handels-Denkschrift, von einer Kommission des Senats ausgearbeitet, ist unter dem Titel „Das Differentialzoll-System nach den bei mehreren Nordseestaaten zur Erörterung gekommenen Vorschlägen ꝛc." nunmehr gedruckt und in diesen Tagen den Mitgliedern verschiedener Behörden mitgetheilt worden. Vorausgeschickt ist eine Beleuchtung der jetzt vorhandenen vertragsmäßigen Beziehungen Deutschlands zu den verschiedenen Handels-Staaten, um zu ermitteln, wie sich das vorgeschlagene Zoll-System in Bezug auf dieselben praktisch gestalten würde. Es bedarf nicht der Erwähnung, daß die Denkschrift das Freihandels-Systm festhält.

Oesterreich.

Wien, den 3. August. Die neueste Wendung in den römischen Angelegenheiten erscheint hier überaus bedenklich. Es ist Thatsache, daß sich das Kabinet mit dieser Frage anhaltend beschäftigt, und mit dem kürzlich erfolgten Abbestellen der nicht minder kurz vorher angeordneten Truppenbewegungen erscheint die Sache keineswegs abgethan. Großes Bedenken erregt das ganz eigenthümliche Auftreten des Pater Ventura und der ihm befreundeten Partei. Derselbe predigt einen emanzipirten, einen demokratischen Katholizismus, wie er noch niemals dagewesen, eine Verschmelzung des politischen und religiösen Elements, wie die Geschichte bis jetzt nicht gesehen, es sei denn in den puritanischen und Münzerschen Bestrebungen. Jedenfalls wohnt diesen Gedanken eine unermeßliche Spannkraft bei. Wenn die römische Kirche, die bis jetzt, als solche, einer Verjüngung geradezu für unfähig gehalten worden, sich auf dieses Terain begäbe, so würde sie damit ungemein tief die Gemüther aller ihrer Gläubigen, der echten sowohl als der blos scheinbaren erregen. Es würde ein neues Element bei politischen Kombinationen in Rechnung gebracht werden müssen, und zwar ein sehr wesentliches und gewaltiges. Aber eben so zuverlässig könnte man annehmen, daß dann auch der dogmatische Theil des Kirchenwesens nicht für immer unangerührt bleiben könne, daß auch nach dieser Seite hin irgend eine Reform unternommen werden müßte. Denn einseitig sind die Bestrebungen des Geistes nirgends mehr, und können es auch nicht mehr sein. Wird Licht und Entwickelung auf einem Gebiete verliehen, so folgt es bestimmt auch auf einem andern nach. Freilich greifen wir mit diesen Weisungen und Betrachtungen der Zukunft vor; freilich stellt sich dieser Gegenstand vorläufig noch nicht im Lichte unabweislicher Dringlichkeit dar! Allein wenn es nicht so blieb, wenn z. B. die Ansichten und politisch-religiösen Stimmungen des Ventura die einer zahlreichen und einflußreichen Partei in und außerhalb Rom würden! Unstreitig eröffnet eine solche Annahme außerordentliche Perspektiven und es ist Pflicht eines Jeden, welcher die Ereignisse

des Tages in das Buch der Geschichte einzeichnen hilft, jetzt schon auf diesen ungemein ernsten Gegenstand hinzuweisen.

Einstweilen beschäftigt man sich hier mit der Gründung eines neuen geistlichen Instituts, das von jenen neuesten, im Schooße der katholischen Kirche rege gewordenen Strebungen freilich nicht seinen Ausgangspunkt nimmt. Auf dem schönen Kahlenberge nächst Wien, der bis jetzt das Ziel heiterer, ländlicher Ausflüge bildete, hauseten in früheren Jahrzehnten die Karthäuser. Nunmehr sollen sie dort wieder eingeführt werden. Man ist soeben mit der Herrichtung des Klosters und mit dem Einkauf der Gründe beschäftigt. Der regierende Fürst von Lichtenstein hat in einer Anwandlung von Pietät und Großmuth beschlossen, die ihm gehörigen Grundstücke unentgeltlich herzugeben.

Siebenbürgen. Es herrscht eine sehr gespannte Stimmung in unserm Volke, besonders unter den Walachen. Hier vereinigt sie sich mit dem Fanatismus, und es schüren griechische nicht unirte Geistliche das Feuer. Eine besondere Erscheinung dabei ist, daß hie und da angeblich Inspirirte auftreten und sich als solche ausgeben, die von Gott gesandt seien, um ihr Volk aus der Knechtschaft zu erlösen. Bei dem traurigen Zustande und der tiefsten Stufe, auf welcher der Klerus bei den Walachen steht, werden solche Fanatiker höchst gefährlich, zumal wenn sich derer noch rohe und ungebildete Priester bedienen. Wie es aber um letztere in einem großen Theile unseres Landes stehe, mag man daraus abnehmen, daß es keine Seltenheit ist, daß Grundherren einen ihrer Diener, um ihn weiter zu versorgen, ohne viel Schwierigkeit zum Popen machen, auch wenn er noch so wenig gelernt hat. Um die Bestätigung der geistlichen Behörde bekümmert man sich eben nicht so viel.

Galizien.

Lemberg den 31. Juli. Heut früh nach 7 Uhr Morgens wurde die Todesstrafe an Theophil Wisniowski und Joseph Kapuscinski mit dem Strange vollzogen, nachdem ihnen drei Tage früher, am 28sten, vor dem Kriminalgebäude unter Zudrang einer bedeutenden Volksmenge die betreffenden Todesurtheile vorgelesen worden waren. Aus dem nach der Hinrichtung veröffentlichten Thatbestande ergiebt sich, daß Theophil Wisniowski wegen des Verbrechens des Hochverrathes, Joseph Kapuscinski aber aus demselben Grunde und des am Bürgermeister von Pilsno, Caspar Markl, verübten Mordes wegen nach §. 10. des Oesterreichischen Strafgesetzbuches zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. Wisniewski — angeblich aus Jazlowiec im Czortkower Kreise Galiziens gebürtig, 40 Jahre alt und verheirathet (Vater von 4 Kindern, seine Gattin ist wahnsinnig geworden) — beendigte, wie es in seinem Todesurtheil heißt, im Jahre 1829 die Rechtsstudien an der K. Universität in Lemberg und war bereits im Jahre 1835 wegen Betheiligung an hochverrätherischen Umtrieben in kriminalgerichtliche Untersuchung gezogen worden; diese Untersuchung wurde noch im Jahre 1836 wegen Mangels rechtlicher Beweise aufgehoben. Im Jahre 1838 flüchtete sich derselbe, um einer ihm neuerdings aus gleichem Anlasse drohenden Verhaftung zu entgehen, nach Frankreich und trat nach seinem eigenen Geständnisse noch in demselben Jahre zu Straßburg in die dortige Section der demokratisch-polnischen Gesellschaft, im Jahre 1841 in die leitende Behörde derselben, die Centralisation, und war Secretair derselben bis zu seiner im Jahre 1844 erfolgten Abreise aus Frankreich. Das letzte Ergebniß seiner für die Sache des Aufstandes entwickelten Thätigkeit war der Angriff auf die in Narajow, Brzezauer Kreises, liegende Abtheilung des 6ten, den Namen Sr. Majestät des Königs von Württemberg führenden Husaren-Regiments. Nach dem Organisations-Plane der Verschwörer ward er zum Präsidenten des Revolutions-Tribunals für Galizien ernannt. Jos. Kapuscinski, Kanzelist des Pilsnoer Magistrats, 29 Jahr alt, ledigen Standes, aus Gorlice im Jasloer Kreise gebürtig, war schon im Jahre 1838 als Schüler des Gymnasiums zu Sandec in hochverrätherische Umtriebe verflochten. Im Spätherbste 1845 stand er mit hervorragenden Revolutions-Agenten in Verkehr, war im Januar 1846 durch Werbungen für den Aufstand thätig und verübte am 18ten Februar 1846 um 11 Uhr Nachts mit mehreren Genossen kurz vorher, ehe er sich zu dem von den Aufständlern beabsichtigten Ueberfalle von Tarnow verfügte, den bekannten vorsätzlichen Mord an dem Pilsnoer Bürgermeister Kaspar Markl. Die Vollziehung eines dritten Todesurtheils an einem Priester ist allerhöchsten Ortes verschoben worden.

Frankreich.

Paris, den 6. August. Man schreibt aus Bugia unterm 24. Juli: „Der letzte Feldzug der Franzosen in Kabilien habe einen so tiefen Eindruck auf die dortigen Gebirgsbewohner gemacht, daß sie sich ohne Rückhahlt der französischen Autoritat unterworfen hätten. Der Nahrungsmittelverkehr, durch die letzten Unruhen unterbrochen, sei mit doppelter Lebhaftigkeit wieder aufgenommen worden. Die Ruhe sei so groß und dermaßen allgemein, daß man die Reise von Algier nach Setif, hin und zurück, in sieben Tagen gemacht, was bisher unerhört war. Die Ernte sei auf den Hochebenen Kabyliens und im Tell ganz ergiebig ausgefallen. Die Bewohner der Sahara rüsteten sich, um mit ihren Karawanen bei Zeiten auf Märkte des Tell zu gelangen, und man glaubte, daß mehrere derselben bis nach Algier kommen würden. — Man sagt, daß der Freihandelsapostel Cobden von den Ergebnissen, welche er in Berlin erzielt hat, sehr zufriedengestellt ist und hofft, nicht allein in England, sondern auch im Bereiche des deutschen Zollvereins sein tiefdurchdachtes Handelssystem zur Ausführung kommen zu sehen. — In Straßburg soll demnächst ein Wahlreformbanket veranstaltet werden, zu dem bereits viele Unterschriften gesammelt worden sind. — Die Königin Isabella zerstreut sich während ihres Aufenthalts in ihren Lustschlössern durch Conzerte, Schauspiele und Jagdpartien. Es soll letzhin aus dem eigenen Antriebe der Monarchin folgende lakonische Verfügurg hervorgegangen sein: „Die Befehle des Königs sind nur dann zu vollstrecken, wenn ich zu solchem Zweck die Erlaubniß ertheilt haben werde.“ — In den Vereinigten Staaten giebt es jetzt 335 öffentliche Büchersammlungen, welche zusammen 2,351,260 Bände enthalten. — Vor einigen Tagen ist zu Dijon eine Frau Namens Goullimat an der Wasserscheu gestorben. Vor einem Vierteljahr von ihrem Hunde gebissen, hatte sie die Wunde zwar ausbrennen lassen, weitere verderbliche Folgen dadurch jedoch nicht verhindern können. Es ist auffallend, daß das so einfache Verfahren, durch heftiges Schwitzen in Dampfbädern, der verhängnißvollen Wirkung des Bisses toller Thiere zuvorzukommen, nicht allgemeiner bekannt und mehr nachgeahmt wird. — Die „Presse“ wiederrief gestern die von ihr aufgestellte Angabe, daß sämmtliche 44 Unterzeichner der Protestation der Presse gegen die Juliordonnanzen, das Kreuz der Ehrenlegion erhalten hätten. Es gäbe, sagt sie, doch einige, welche sich nicht in diesem Falle befänden.

Das Journal des Débats nimmt heute von dem Schreiben Notiz, in welchem, wie wir berichtet, ein Präfekturrath mit etwas starker Ostentation dem Ministerium seine Entlassung eingiebt. Die Worte, mit welchen es seinen Artikel schließt, verdienen auch anderswo beherzigt zu werden. „Herr Tuja — sagt es — hat offen und ehrlich gehandelt, als er seinen Posten aufgab. Seine Ueberzeugung führte ihn zur Opposition, er wollte nicht länger Beamter bleiben aus Interesse. Bevor er die Verwaltung angriff, ist er freiwillig ausgeschieden. Wir empfehlen sein Beispiel allen Beamten, mögen sie Deputirte sein oder nicht, welche die soliden Vortheile ihrer Stellen mit den ephemeren Ehrenbezeugungen der Opposition glauben vereinigen zu können.

Der Bey von Tunis hat offiziell angezeigt, daß er Schatzbillets ausgeben will, die bei der Präsentation mit 4 pCt. diskontirt werden sollen. Die Französischen Kaufleute haben durch ihren Konsul einen förmlichen Protest gegen diese Maßnahme eingeschickt und Herrn Guizot durch eine Denkschrift aufgefordert, den Bey von diesem dem Handel nachtheiligen Schritte abzubringen.

Seit gestern Abend ist das Gerücht im Umlauf, daß die Regierung ernste Nachrichten aus Italien und insbesondere aus dem Königreich Neapel erhalten habe. Es heißt, ein Theil der Flotte des Prinzen von Joinville werde sich in das Adriatische Meeer, nach Ancona, begeben.

Der National stellt die Frage, warum der General-Prokurator Herrn G. de Cassagnac nicht vor Gericht ziehe, da die Presse ja versichere, daß er den Postmeistern einen Gesetz-Entwurf für 1,200,000 Fr. angeboten habe. Es sei ein seltsamer Widerspruch, daß man die von ihm (dem National) eben enthüllte Thatsache vor Gericht ziehe, die schon 1841 geschehen, während man die Postmeistergeschichte, die noch so frisch, ganz zu übergehen scheine. Dies unterlasse man wohl, weil man Herrn Cassagnac's Enthüllungen zu scheuen habe.

Der Statthalter von Senegal hat dem Marine-Minister einen vom 1. Juli d. J. datirten Bericht über eine Reise nach der Niederlassung Merinaghen, am Paniefulsee, überschickt, woraus sich kein weiteres erhebliches Resultat ergiebt, als daß die Bevölkerung auf der bereisten Strecke ziemlich günstig für die Franzosen gestimmt ist.

Galignani's Messenger bringt über die letzten Feindseligkeiten der Franzosen gegen Cochinchina nähere Berichte. Der Herrscher Cochinchina's wird darin als ein sehr humaner Fürst geschildert, der früher Schiffbrüchige aller Nationen auf das menschenfreundlichste habe behandeln lassen. Im Laufe der Zeit aber hätten sich dort Französische Jesuiten-Missionaire eingefunden, welche bei der Absetzung des vorigen Königs eine Rolle mitgespielt, so daß der Nachfolger, ihren Einfluß fürchtend, sie zu beschränken gesucht und zu verfolgen begonnen haben.

Großbritannien und Irland.

London den 4. Aug. Der Globe wiederholt eine schon früher von ihm geäußerte Ansicht, nach welcher allen bedeutenden Mitgliedern des Kabinets Parlamentssitze von Amts wegen und zwar, um dem Einwurfe, daß der Majorität der Volks-Repräsentanten dadurch Abbruch geschehe, zu begegnen, ohne Stimmen verliehen werden müßten, damit sie befähigt würden, sich ihrer ministeriellen Verantwortlichkeit durch ihre Gegenwart im Parmente zu entledigen. Der Globe beruft sich hierbei auf das Beispiel Frankreichs, wo es in der Kammer eine Ministerbank von Amts wegen gebe.

Nach den Indischen Berichten der Times wollte der General-Gouverneur eine Gesandtschaft nach der Hauptstadt von Thibet abschicken, um mit der Regierung des Groß-Lama wo möglich nähere Beziehungen anzuknüpfen. Dost Mohamed hat erlaubt, daß Agenten des General-Gouverneurs sich an mehreren Orten seines Landes unter dem Namen von Berichterstattern für Zeitungen niederlassen dürfen.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel, den 14. Juli, da die Pforte die vom Fürsten Metternich vorgeschlagene Ausgleichung der griechisch-türkischen Differenz nicht genehmigt habe, so sei es Absicht der fünf Mächte, gemeinsam und übereinstimmend dem Divan die Nothwendigkeit der Annahme dieses Vergleichs vorzustellen, und man glaube, daß die Sache in kurzem beigelegt sein werde.

London den 5. August. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Direktoren der Ostindischen Compagnie wurden Graf Dalhousie zum General-Gouverneur von Indien und Sir Henry Pottinger zum Gouverneur von Madras ernannt.

Den neuesten Berichten über die in den Städten und Graffschaften des Landes fortgesetzten Wahlen zufolge, stellt sich jetzt das Verhältniß der gewählten Parla-

ments-Mitglieder auf 232 Liberale, 73 Anhänger Sir R. Peel's und 112 Protectionisten. Lord Lincoln, Mitglied der vorigen Verwaltung Sir R. Peel's, ist in Falkirk gewählt worden. Zu Abingdon hat sich ein merkwürdiger Wahlvorfall begeben. Zwei Bewerber waren vorgeschlagen, der General-Advokat Thesinger und Herr Caulfield. Eine Stimme mehr oder weniger konnte den Ausschlag geben. Einer der Wähler, welcher für Caulfield stimmen sollte und wollte, war zu Boulogne. Man schickte einen Boten an ihn ab; er war aber nach Paris abgereist. Auch dort suchte man ihn auf; er kehrte zurück und gab seine Stimme, aber zum Unglücke gab er sie aus Versehen dem General-Advokaten, welchem nur noch eine Stimme fehlte. Der Wähler hatte die ganze Reise auf Kosten Caulfield's gemacht.

Niederlande.

Rotterdam den 29 Juli. In einigen Tagen wird aus unserem Hafen das Barkschiff „Nederlandsche Nijverheid" nach dem Schwarzen Meere absegeln. Es enthält eine Ladung von Dampfmaschinen, die zum Baue von eisernen Dampfschiffen auf der Wolga bestimmt sind. Dieses Schiff wird eine große Anzahl Niederländischer Arbeiter mit ihren Familien an Bord nehmen, die bei den Schiffsbauten und bei dem an der Wolga zu errichtenden Werft verwendet werden sollen.

Aus dem Haag, den 3. August. In ihren letzten Sitzungen hat die II. Kammer das dritte Hauptstück des Budgets, betreffend die auswärtigen Angelegenheiten, mit 32 gegen 26 Stimmen, das vierte, betreffend die Justiz, mit 35 gegen 23, und das fünfte, betreffend die inneren Angelegenheiten, heute mit 31 gegen 27 Stimmen angenommen. Somit haben sich die Voraussagungen verschiedener Blätter, die Kammer werde diesmal das zweijährige Budget nicht bewilligen, bis jetzt nicht bestätigt, was allerdings in Betracht der bittern Beschwerden, mit denen der Abtheilungsbericht über das Budget angefüllt ist, auffallend genug erscheint. Den meisten Belang für das Ausland haben die Debatten über die auswärtigen Angelegenheiten. Der Belgisch-Holländische Vertrag, die Unterhandlungen mit England, der Vertrag von 1824 in Betreff der Besezzung Laboans durch die Engländer und die Britische Einmischung auf Borneo, Hollands Verhältnisse zu Deutschland, das Alles kam zur Sprache. Um den Standpunkt der Niederländischen Regierung bei diesen Fragen zu bezeichnen, wollen wir die Antworten der Minister auf die betreffenden Interpellationen kurz anführen. Was die theuern Holländischen Missionen in Deutschland betreffe, so bestände gerade dort noch eine Art Vorurtheil gegen die Niederlande, daß dieselben nöthig mache; es sei für die Niederlande vom höchsten Belang, daß es in Deutschland würdig vertreten werde, um jenes Vorurtheil zu zerstören, und, fügt der Minister hinzu, man dürfe sich in dieser Hinsicht bereits eines bedeutenden Erfolges rühmen. Ueber die Unterhandlungen mit England sei es noch zu früh, nähern Aufschluß zu geben, man müsse, um sie nicht zu stören, ihr Ergebniß abwarten. Der Vertrag von 1824 gebe übrigens Holland das Recht nicht, den Englischen Handel im Indischen Archipelagus zu behindern, verbürge vielmehr wechselseitig dessen Freiheit; nur verbiete er England auf den Eilanden, zumal Sumatra, politische Verbindungen anzuknüpfen. Hinsichtlich des Belgischen Vertrags gab der Finanzminister v. Hall eine sehr beherzigenswerthe Erklärung. Das Differential-Zoll-System, sagte er, das Belgien einführte, war für unseren Handel viel zu empfindlich, als daß es nicht die Pflicht der Regierung gewesen wäre, Alles zu thun, um die nachtheiligen Folgen davon möglichst zu schwächen und zu entfernen. Das hat denn zu dem Vertrage geführt. Noch ein anderer wichtiger Grund leitete uns. Schon lange schwebt die Frage von einer Zollvereinung Belgiens mit Frankreich, man stand auf dem Punkte, dieselbe abzuschließen, und diese Gefahr ist durch den Vertrag völlig beseitigt worden. Ja gegenwärtig — so schließt der Minister — „besteht zwischen uns und Belgien eine Art Zollverband gegenüber dem mächtigen Frankreich."

Aus dem Haag den 4. Aug. Nach der Verwerfung des Gesetz-Entwurfs über die Abschaffung der Accise auf Roggen begann die Erörterung des Budgets. Das Kapitel, welches das Königliche Haus betraf, wurde einstimmig angenommen; die Kammer wollte dadurch zeigen, daß die Debatten, welche sich bei Gelegenheit der anderen Kapitel erheben würden, nicht gegen den Monarchen gerichtet seien. Diese Einstimmigkeit, welche seit dem Jahre 1841 nicht vorgekommen, ist bemerkenswerthe Thatsache, denn sie widerlegt auf einmal alle jene Gerüchte, welche glauben machen wollten, der König besitze nicht mehr, wie früher, die Sympathieen der Nation.

Rußland und Polen.

Warschau, den 22. Juli. Kaum sind unsere Gefängnisse leer geworden und an den Staatsgefangenen die schweren Strafen ausgeführt worden, als jetzt plötzlich wiederum zahlreiche Verhaftungen besonders im Westen unter dem Klerus vorgenommen werden und viele unserer Familien von Neuem Trauer anlegen. Obgleich alle Anstalten zu einer Inquisition getroffen sind, so glaubt doch hier Niemand an das wirkliche Bestehn der angeblich neuentdeckten Verschwörung. So wenig wir auch die Schritte der demokratischen Propaganda billigen wollen, so können wir ihr doch nicht den Vorwurf machen, daß sie noch immer durch neue Emissäre uns neues Unglück zuschicke; vielmehr scheint sie mit Babinski *), der im vorigen Jahre zu Posen hingerichtet worden, ihre unheilvollen Sendungen eingestellt zu haben. Der beste Beweis liegt darin, daß, während die Organe der Propaganda früher — wie immer — unverholen von den eingeleiteten neuen Verbindungen in Polen sprachen und ganz rücksichtslos auf der Fortsetzung der Insurrektion bestanden, sie seit jener Hinrichtung Babinski's die vorläufige Unmöglichkeit eines Aufstandes offen eingestehn und mit der auch in unserm Lande herrschenden Meinung übereinstimmen, daß Nichts mehr übrig bleibt, als die etwaigen über lang nicht zu vermeidenden europäischen Verwicklungen abzuwarten. Wenn hier aber dennoch manchmal Emissäre eingefangen werden, so sind es lediglich solche, die schon vor dem Ausbruche der Insurrektion angekommen waren und nun bei der strengen Grenzbewachung sich nicht ins Ausland retten können oder auch trotz aller Gefahren im Vaterlande bleiben wollen. — Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß das Verfahren Preußens gegen die Verschworenen von unserer Regierung sehr mißfällig angesehen wird, um so mehr, als in unserm Lande eine sehr günstige Stimmung für Preußen hervorgerufen ist, trotz aller Vorkehrungen die man dagegen getroffen, indem man z. B. die Berliner Zellengefängniße in den hiesigen Zeitungen in noch grelleren Farben als den wirklichen schildern ließ, sie womöglich mit den russischen Kasematen zu identifiziren suchte und mit großer Wohlgefälligkeit noch neulich über die Lemberger Hinrichtungen berichtete, während man die Bitte der Kurie um eine Polenamnestie wohlweislich verschwieg. Manche wollen daher wissen — was wir indeß nicht verbürgen — daß die geheimnißvolle Reise des Generals Berg nach Berlin keinen andern Zweck gehabt, als die milde Gesinnung der preußischen Regierung zu paralysiren, und als dies nicht gelang, hätte man zu neuen Verhaftungen als letztem Mittel gegriffen. Unser Kaiser ist in dieser Beziehung glücklicher als Napoleon, wenn es wahr ist, daß dieser sich beklagt habe, seine Polizei verstände nicht einmal zur rechten Zeit eine Verschwörung zu erfinden.

*) Er hieß eigentlich Boguslawski. Babin ist der fingirte Name einer Gesellschaft, die in einer zu Strasburg herausgegebenen Zeitschrift Pszonka die Vorurtheile des Polnischen Adels unbarmherzig geißelte. Hieraus entnahm Boguslawski den fiktiven Namen Babinski, weil er aus Gründen seinen wahren nicht nennen mochte.

Griechenland.

Athen, den 22. Juli. Was von den Wahlen zu erwarten ist, kann man am besten aus den verzweiflungsvollen Ausbrüchen der Oppositionspresse kennen lernen. So sagt der Courrier d'Athènes: „Das heuchlerische Wahltreiben geht immer in gleicher Weise fort, d. h. das Ministerium thut was es will und kann, um den Männern seiner Wahl zu den Abgeordnetenstellen zu verhelfen, ohne sich auch nur im geringsten um die Vorschriften des Wahlgesetzes und der Constitution zu kümmern. (!) Sein großer Zweck ist: auch nicht ein einziges Mitglied der Opposition in die Kammer gelangen zu lassen, und Dank seinen Gewaltthätigkeiten und seiner Verachtung der Constitution! dieser Zweck ist nahe daran erreicht zu werden.

Athen, den 25. Juli. Grivas ist also dennoch aus Santa Maura entflohen, oder vielmehr er ist mit Jonischer Beihülfe nach Prevesa übergesetzt, um von dort ungestörter zu Land in die Griechischen Grenzen einfallen zu können. Alles hat ihn unterstützt. Der Gouverneur lieferte ihm die Waffen aus und ließ ihn mit seinen Leuten ruhig einschiffen, der Englische Consul in Prevesa bewirthete die Leute in seinem Hause, und bereits sollen sie von dort aus wieder auf Griechischem Boden angelangt sein.

Vermischte Nachrichten.

Die Spenersche Zeitung enthält unter „Eingesandt" Folgendes: Nicht über Wortklauberei und Sylbenstecherei der Deutschen wird das Ausland lachen, sondern höchstens sich wundern, daß das, wegen seiner Definitionen sonst berühmte, Landrecht, in Ansehung eines der wichtigsten Begriffe, wie Hochverrath, so ungenau ist, und daneben auch sich freuen, welche Fortschritte auf dem Boden der Freiheit in Deutschland unter Friedrich Wilhelm IV. geschehen sind.

Die Schule zu Eton hat im vorigen Jahre die bisher größte Zahl von Schülern, nämlich 777 aufgenommen; in diesem Jahr enthält die Aufnahmeliste nur 709.

In dem Jesuiten-Collegium Stonyhurst sind fünf Schüler angeblich wegen keines andern Vergehens mit 30 Peitschenhieben gestraft worden, als weil sie den Ausdruck „verdammt" gebraucht und einige den Jesuiten abgeneigte Gesinnungen gezeigt haben sollen. Der Vorgang wird in den Times ventilirt.

Die Berner Volkszeitung schreibt: „Glaubet ja nicht Alles, was Euch die Zeitungen sagen! Aber doch Folgendes: In Boston hat einer ein Magnet erfunden, dessen Anziehungskraft so groß ist, daß das Waarenlager eines Eisenhändlers in der Quebeckstraße, als der Magnet eben vorbeigeführt wurde, aus dem Magazin herausspazirte, und noch 20 Pferde angespannt werden mußten, um den Transport vorwärts zu bringen. — Wie wäre es, wenn die Republik Bern aus ihrem überflüssigen Gelde einen noch größern Magnet fabriziren ließe und diesen an die Luzerner Grenze setzte? Dann würden die vielen im Kanton Luzern neuangeschafften Gewehre von selbst herüberkommen, und das wäre eine Steuer an die der Berner Armee mangelnden 100,000 Gewehre.

In der Gegend von Coolkerke hat am Mittwoch eine Windhose sämmtlichen zum Dörren auf den Feldern ausgebreiteten Flachs aufgenommen und über eine Stunde weit mit sich hinweggeführt.

In 74 Städten Irlands, die kleinste mit mindestens 2500 Einwohner, ist nicht ein Buchhändler, während Schottland mit einem Drittheil der Bevölkerung Irlands drei Mal so viel Buchhändler hat, ein Verhältniß von neun zu eins. Außerhalb Dublins und einigen größeren Städten kann sich kein Buchhändler

(Beilage.)

halten, der nicht Nebengeschäfte betreibt, einen Papier=, einen Parfümerie=Handel. Vor einigen Jahren verkaufte ein achtbarer Buchhändler in Tonnaught zugleich auch Uhren, Strümpfe und — Kartoffeln.

Man sah bei einem in Mainz ausgebrochenen Feuer mit großem Erstaunen und gleicher Befriedigung die eingeführten Saugpumpen, welche es möglich machen, in je einer Minute ein Wasserfaß zu füllen, und wir wollen deshalb nicht verfehlen, andere Städte auf diese Einrichtung aufmerksam zu machen, welche geeignet ist, beim Löschen die wesentlichsten Dienste zu thun. Die Maschine, welche wir beobachteten, ist aus den Werkstätten des hiesigen Maschienen=Fabrikanten Herrn Aleiter hervorgegangen, und vereinigt mit der bedeutendsten Wirksamkeit Einfachheit und Geschmack.

Man bedient sich jetzt auch des Schwefeläthers zur Betäubung der Bienen, um mit größerer Bequemlichkeit und ohne alle Besorgniß vor den Stichen dieser Insekten ihres Honigs sich versichern zu können.

Die Verhandlungen des Polen=Prozesses.

Schluß der Sitzung vom 9. August d. J.

5. Anklage gegen Maximilian Ogrodowicz.

Ogrodowicz hat bei den Vorbereitungen zu dem Angriff auf Bromberg den Gehülfen — man möchte fast sagen den Adjutanten — des vorhergegangenen Angeklagten v. Sadowski gemacht, seine Betheiligung bei der Sache ist also innig verbunden mit der des Sadowski.

Die Anklageakte gegen ihn lautet im Allgemeinen wie folgt: Er ist 31 Jahre alt, katholisch, ein Sohn des Justizraths Ogrodowicz zu Posen. Im Jahre 1830 verließ er das Gymnasium zu Posen und trat nach der damals in vollem Aufstande begriffenen Provinz Russisch=Polen über. Daselbst nahm er im 4. Infanterie=Regiment an der polnischen Revolution Theil, wurde aber bei der Erstürmung von Warschau gefangen und kehrte nach Erleidung einer zweijährigen Gefangenschaft in das Großherzogthum Posen zurück. Hier widmete er sich der Landwirthschaft, und hielt sich als Wirthschafter bei Matheus v. Poleski in Klunkwitz auf. Sehr bald erhielt er von den neuen Bestrebungen für die polnische Sache Kenntniß. Er wurde Mitglied des Bromberger Casino und anderer ähnlicher Vereine, und trat mit dem Mitangeklagten Vincent Chachulski, so wie mit Stanislaus von Sadowski in enge Verbindung. Der letztere ertheilte ihm in seiner Eigenschaft als Commissar des Bromberger Bezirks den Auftrag, in der Gegend nördlich von Bromberg nach Fordon hin Theilnehmer für den bewaffneten Aufstand zu werben. Der Angeklagte verpflichtete sich hierzu durch einen Handschlag. Um den ihm ertheilten Auftrag auszuführen, begab er sich zunächst in den nördlichen Theil des Bromberger Kreises. Ein Versuch, den Bauergutsbesitzer Wollschläger für die Verschwörung zu gewinnen, mißlang, und es erkannte der Angeklagte bald, daß hier überhaupt nichts zu machen sei, da die Niederung nur von Deutschen bewohnt wird. Der Angeklagte beschloß deshalb, nach Fordon zu gehen. Mit dem Pächter v. Gajewski, der in jener Gegend genau bekannt war und den er deshalb zur Mitreise vermocht hatte, kam er nach Fordon. Hier machte er wieder den Versuch, einen Zehntmann in der Person des Kirchendieners Sobolewski zu gewinnen. Auch dieser mißlang. Am 13. Febr. kehrte er nach Bromberg zurück und berichtete dem Stanislaus v. Sadowski, wie auf die Fordoner Gegend nicht zu rechnen sei. Stanislaus v. Sadowski ertheilte ihm nun den Auftrag, die Mitverschworenen v. Mieczkowski, v. Radkiewicz, den Pfarrer Tulodzieski und Chachulski von dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Aufstandes schleunigst in Kenntniß zu setzen und sie aufzufordern, Waffen, Mannschaften und Wagen in Bereitschaft zu halten, damit die Verschworenen aus dem Schwetzer Kreise möglichst schnell nach Bromberg geschafft werden könnten, um an dem Unternehmen auf diese Stadt Theil zu nehmen. Noch an demselben Tage eilte der Angeklagte zu dem v. Mieczkowski nach Gollußzice, richtete seinen Auftrag an diesen aus und beauftragte ihn, in gleicher Weise den v. Radkiewicz in Briefen von dem bevorstehenden Ausbruche des Aufstandes und den zu treffenden Vorbereitungen Nachricht zu geben. Da er von dem v. Mieczkowski erfahren, daß der Weg zu weit sei, um an einem Tage nach Siebsau zum Pfarrer Tulodzieski und von da zurück gelangen zu können, ging er nach Parlin und entsandte von dort seinen daselbst wohnenden Bruder, den Mitangeklagten Anton Ogrodowicz, nach Siebsau. Er selbst kehrte darauf noch am 14. Februar nach Bromberg zurück und stattete dem Mitangeklagten Stanislaus v. Sadowski Bericht ab. Dieser machte ihn einige Tage später mit den vielen inzwischen stattgehabten Verhaftungen bekannt und daß er zur Anknüpfung der abgerissenen Fäden der Verschwörung nach Witoslaw reisen wolle. Der Angeklagte erbot sich, den v. Sadowski zu begleiten. In der Gegend von Mroczen wurden sie aber, wie dies schon oben bei Sadowski mitgetheilt worden ist, wegen mangelnder Legitimation angehalten und es wurde der Angeklagte mittelst Zwangspasses nach Parlin dirigirt. Auf dem Wege nach Parlin traf er in Zolendowo bei dem Mitangeklagten Franz v. Moszczenski den Förster Böstig. Diesen suchte der Angeklagte für die Sache des Aufstandes zu gewinnen; er meinte, derselbe werde noch in der nächsten Woche ausbrechen, und forderte Böstig auf, nach Bromberg zu reisen und dort die Bürger durch Klagen über drückende Auflagen aufzuregen und die Soldaten zu verführen. Nachdem der Angeklagte am 25. Februar den Stanislaus v. Sadowski, mit welchem er daselbst conferiren wollte, in Klein=Bußig aufgesucht und dann dessen Verhaftung in Bromberg erfahren hatte, beschloß er, sich nach Posen durchzuwinden. Er kam daselbst auch am 4. oder 5. März an, erfuhr von dem verunglückten Aufstandsversuche in der Nacht des dritten März, gelangte dort zu der Proklamation der revolutionairen Regierung in Krakau und beschloß, sich nach Galizien zu wenden, wo der Aufstand Fortschritte zu machen schien. Zunächst ging er jedoch nach Westpreußen zurück, um den daselbst befindlichen Vincent Chachulski abzuholen. Als er aber im Walde von Suchoreczek den polnischen Emissär Pozorski traf, verabredete er mit diesem einen sehr kühnen und verwegenen Plan. Mit Hülfe der Mannschaften, welche Chachulski angeblich geworben, und des Anhanges, den Pozorski in der Gegend von Exin angeblich hatte, wollten sie unter militairischer Führung des Mitangeklagten v. Garczynski sich in dem Walde bei Koronowo am 9. oder 10. März versammeln, von dort in den Jastrzember Wald ziehen und sodann nach Maßgabe der vereinigten Kräfte die weiteren Schritte beschließen und zur Ausführung bringen. Der Angeklagte beredete nun auch wirklich den Mitangeklagten Chachulski, Schwetz zu stürmen und daselbst den verhafteten Pfarrer Tulodzieski zu befreien. Sodann wollten sie gemeinschaftlich einen gleichen Versuch auf Koronowo machen, und demnächst sich bei Exin mit Pozorski vereinigen, um sich, falls es ihnen in Posen schon nicht glücken sollte, nach Galizien durchzuschlagen. In der That wendete sich der Angeklagte auch an den Gärtner Figurski in Zolendowo, um diesen zu verleiten, an dem Aufstande für sich und mit seinen Leuten Theil zu nehmen. Seine Bemühungen waren aber vergeblich. Eben so wenig hatte Chachulski etwas auszurichten vermocht. Pogorski war spurlos verschwunden. Der Angeklagte trennte sich deshalb von Chachulski und schlug den Weg nach dem russischen Polen ein. Die an den Grenzen stationirten Kosaken trieben ihn aber in das Großherzogthum Posen zurück, in welchem er am 5. April in der Nähe von Bromberg verhaftet wurde. Die Angaben, welche der Angeklagte (dem ebenfalls der Justiz=Commissarius Gall als Defensor zur Seite stand) in Betreff der Anklageakte machte, stimmten mit dem des vorgehenden Angeklagten Sadowski fast völlig überein. Auch er räumte ein, früher die in der Anklageakte enthaltenen Geständnisse abgelegt haben, aber auch er wollte von dem betreffenden Inquirenten zu diesen Geständnissen durch Versprechungen aller Art und durch schlechte Behandlung gezwungen worden sein. Er häufte zur Unterstützung dieser Behauptung ein wahres Chaos von Beschuldigungen gegen seinen Inquirenten auf. Nachdem dem Angeklagten seine früheren Geständnisse speziell vorgelegt worden waren, sollte die Vernehmung dreier Personen, welche er vergebens versucht hatte, für die Verschwörung anzuwerben, erfolgen; der Gerichtsdiener zeigte aber an, daß diese drei Personen zwar erschienen wären, sich aber bereits wieder aus dem Gerichtslokal entfernt hätten. So mußte denn die Sitzung für heut und zwar gegen 4 Uhr geschlossen werden.

Sitzung vom 10 August d. J.

Fortsetzung der Anklage gegen Maximilian Ogrodowicz.

Bei der heutigen Sitzung hatte sich die Zahl der auf der Anklagetribüne befindlichen Personen bedeutend verringert. Von denjenigen Angeklagten, welche bei dem Bromberger Attentat betheiligt waren, befanden sich, 24 an der Zahl, auf solcher anwesend.

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der drei am Schluß der gestrigen Verhandlung erwähnten Zeugen, des Försters Böstig, Gärtners Figurski und Kochs Sawicki. Böstig bekundete die in der Anklageschrift enthaltenen Behauptungen, daß der Angeklagte versucht habe ihn anzuwerben. Auch Figurski und Sawicki wiederholen ihre in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen, auf Grund deren sie vom Staatsanwalt als Belastungszeugen geladen worden sind. Nur Sawicki zieht seine frühern Aussagen theilweise zurück. Auf ausdrückliches Verlangen des Defensors (J.=C. Gall) wird den Zeugen die Frage vorgelegt, ob sie irgend einer Behörde von den Mittheilungen Anzeige gemacht hätten, welche ihnen von dem Angeklagten zugegangen wären. Als die Zeugen diese Frage verneint hatten und als Sawicki noch ausdrücklich hinzugefügt hatte: „wäre ich damals so klug gewesen, als ich es jetzt bin, dann hätte ich wohl Anzeige gemacht", protestirt der Defensor gegen die Vereidigung der Zeugen, weil diese durch die unterlassene Anzeige sich nach der Ausführung der Staatsanwaltschaft selbst des Verbrechen der Mitwissenschaft um ein hochverrätherisches Unternehmen hätten zu Schulden kommen lassen. Die Staatsanwaltschaft verlangt hingegen die Vereidigung der Zeugen, weil die den Zeugen gemachten Mittheilungen so allgemein gewesen wären, daß sie nicht den Thatbestand einer speziellen Mitwissenschaft zu begründen vermöchten. Der Gerichtshof zieht sich zurück und bewirkt nach kurzer Berathung die Vereidigung der beiden Zeugen Figurski und Sawicki, denen der Dollmetscher Hr. Ahrendt den Eid in polnischer Sprache vorspricht. Der Förster Böstig ist schon in der Voruntersuchung vereidigt. Sawicki bemerkt nochmals bei der Vereidigung, daß seine in den Akten enthaltene Aussage zu weit ginge. Der Defensor macht zur Beurtheilung der Glaubwürdigkeit des Sawicki darauf aufmerksam, daß derselbe zu der Zeit, als er seine in den Akten enthaltene Aussage abgegeben habe, sich in gefänglicher Haft befunden habe und daß derselbe in einem in den Akten befindlichen Bericht, den der Präsident sofort vorlesen läßt, von der betreffenden landräthlichen Behörde als ein Mensch geschildert würde, der selbst der Theilnahme an der Revolution in hohem Grade verdächtig sei. Hiermit schließt der den Max Ogrodowicz betreffende Theil der Verhandlung und es tritt Anton Ogrodowicz vor die Schranken, dem ebenfalls der Justiz=Kommissar Gall als Defensor zur Seite steht.

6. Anklage gegen Anton Ogrodowicz.

Er ist der Bruder des so eben genannten Angeklagten gleichen Namens, 39 Jahr alt, katholisch. In seinem 20sten Lebensjahr trat er in das polnische Militair, nahm an dem Revolutionskriege im Jahre 1830 — 31 Theil und trat im Herbst 1831 mit dem Corps des General Rybinski nach Preußen über. Die Auslieferung an Rußland fürchtend, hielt er sich im Preußischen einige Jahre theils als Bedienter, theils als Hauslehrer auf. Hiernächst pachtete er, und zwar zuletzt, das Vorwerk Parlin im Schwetzer Kreise. Im Winter 1845 — 46 erfuhr er von seinem Bruder, dem so eben abgehandelten Maximilian Ogrodowicz, die Geheimnisse der neuen Revolution. Er erklärte sich nicht nur bereit für seine Person Theil zu nehmen, ließ seinen verrosteten Säbel schleifen und fertigte 100 Flinten=Patronen an, sondern er suchte auch seine Leute für die Verschwörung zu gewinnen. Er erzählte ihnen namentlich, es würde wieder Krieg geben, an welchem jeder Antheil nehmen müßte u. s. w. Am 14ten Februar begab er sich auch im Auftrage seines Bruders, wie wir bei diesem bereits mitgetheilt haben, zum Pfarrer Tulodzieski in Siebsau. Dieser eröffnete ihm dann auch, daß er hundert Mann habe, auf die zu rechnen sei, die jedoch nur mit Heugabeln bewaffnet wären und eines Offiziers bedürften. Vom Präsidenten zur Erklärung über die Anklageakte aufgefordert, erzählte Anton Ogrodowicz in gebrochenem Deutsch zunächst den Akt seiner Verhaftung. Bei der Erwähnung seines Weibes und seiner Kinder bricht er in laute Thränen aus, welche einen um so tieferen

Eindruck auf die Gemüther der Zuhörer machen, als sie von einem Manne ausgehen, dessen herkulischer Körperbau, dessen gebräunte Gesichtszüge und dessen mächtiger, seine ganze Brust bedeckender Bart ihn über jeden Schmerz erhaben scheinen lassen. Der Angeklagte gewinnt aber seine Fassung sehr bald wieder. Er schildert die Leiden seiner Gefangenschaft, auch er räumt demgemäß ein, daß er die in den Akten enthaltenen Geständnisse wirklich abgelegt habe, er widerruft aber solche Punkt für Punkt der Anklage. Er will wohl mit seinem Bruder von drohenden Unruhen und von Verhaftungen, die in Bromberg stattgehabt hatten, gesprochen, auch möglicher Weise gegen seine Dienstleute eines ausbrechenden Krieges erwähnt haben, er behauptet aber, daß dieses alles ganz gewöhnliche Tagesgespräche gewesen seien. Eben so giebt er zu, daß er im Auftrage seines Bruders in Siebsau bei dem Pfarrer Tulodziecki gewesen sei, er will aber dort nur einen gleichgültigen Wirthschaftsauftrag erfüllt haben. Der in gerichtlicher Asservation befindliche Säbel des Angeklagten wird ihm vorgelegt. Er erkennt denselben an, biegt dessen augenscheinlich sehr schöne Klinge wohlgefällig gleich einer Reitgerte zwischen seinen Händen, er bestreitet aber, daß er denselben für die Revolution geschliffen oder gar für solche Patronen gefertigt habe. Bei diesen Angaben bleibt der Angeklagte auch stehen, obwohl ihm der Präsident aus den Akten die Geständnisse nochmals vorlesen läßt, welche er früher abgegeben hat. Von der Staatsanwaltschaft sind gegen Anton Ogrodowicz vier Zeugen vorgeschlagen, die Einlieger Simon Romanowski, Andreas Szatkowski, Andreas Wilczewski und der russische Ueberläufer Vincent Korbut. Von diesen ist Korbut nicht zu ermitteln gewesen und Szatkowski inzwischen verstorben. Es werden also nur Romanowski und Wilczewski als Zeugen in den Saal geführt. Beide sind ein Paar gewöhnliche mit leinenen Kitteln bekleidete Arbeitsleute. Ihre Aussagen sind ziemlich unerheblich. Romanowski weiß nur, daß auf dem Gute, auf dem er unter Aufsicht des Angeklagten gearbeitet, von einem Krieg gesprochen worden sei und daß diese Rede vom Angeklagten herrühren sollte. Mit diesem selbst hat er darüber nicht gesprochen. Wilczewski hat dergleichen Reden zwar von Ogrodowicz selbst gehört, weiß aber den Sinn derselben nicht genau anzugeben. Die in der Voruntersuchung abgegebenen Zeugenaussagen des Szatkowski und Vincent Korbut werden zum Schluß der Verhandlung auf den Antrag des Staatsanwaltes verlesen. Diese Aussagen sind allerdings viel gravirender, als die beiden vorhergegangenen. Szatkowski hat bekundet, daß Ogrodowicz eines Tages bei Ausbesserung der Wege gesagt, es würden Kanonen durch den Ort kommen, er solle also die Wege nur in der Weise ausbessern, daß die Kanonen nicht stecken blieben. Korbut will von dem Angeklagten eine vollständige Mittheilung über die Revolution erhalten und zum Beitritt von ihm aufgefordert worden sein. Auch will er den Angeklagten eines Tages bei der Anfertigung von Patronen betroffen und von demselben gehört haben, es seien diese Patronen für die bevorstehende Revolution bestimmt. Der Defensor macht zur Entkräftung dieser Zeugenaussagen auf verschiedene aus den Akten ersichtliche Thatumstände aufmerksam, namentlich 1) auf ein Schreiben des betreffenden Landraths, aus welchem sich ergiebt, daß die Leute des Ogrodowicz zu Geständnissen gegen denselben geneigt gewesen wären, weil dessen Frau sie im Lohne verkürzt habe; 2) darauf, daß bei der in dem Hause des Ogrodowicz abgehaltenen Haussuchung keine Spur von Patronen gefunden worden, 3) darauf, daß der überhaupt wenig glaubwürdige Zeuge Korbut in dem einen Protokoll die Zahl der bei dem Angeklagten gesehenen Patronen auf 100, in dem andern nur auf 15 angiebt.

Hiermit schließt der Präsident die Verhandlung gegen Ogrodowicz und geht zum nächsten Angeklagten, dem Pfarrer Tulodziecki, über. (Voss. Ztg.)

Stadttheater in Posen.

Sonnabend den 14. August Polnische Vorstellung: Córka Pułku, w 2 aktach z Francuskiego, z Muzyką Kajetana Donizettego. (Uebersetzung der komischen Oper „die Regimentstochter" von Donizetti). — Vorher in Deutscher Sprache: Die Gefangenen der Czarin, oder: Alles durch die Frauen; Lustspiel in 2 Akten nach Bayard und Lafont von B. A. Herrmann. — (Elisabeth: Fräulein Starkloff; Feodora: Fräul. Zitt, beide als Gäste.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Bertha mit dem Herrn Louis Kalmus aus Bojanowo, beehren wir uns statt jeder besondern Meldung allen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 12. August 1847.

L. H. Jacoby und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich

Bertha Jacoby.
Louis Kalmus.

Bekanntmachung.

Am 2ten December 1846 Vormittags sind 23 Stück von einem Polen, welcher Szczepan oder Szczepan Wosiok heißen soll, aus Polen nach diesseits eingeschwärzte magere Schweine auf den Wochenmarkt in Kobylagora, Schildberger Kreises, zum Verkauf gebracht, und von dem Königlichen Polizei-Distrikts-Commissarius Ellwitz in Beschlag genommen worden. Der oben genannte Sczczepan oder Szczepan Wosiak hat indeß die Flucht ergriffen und war bis jetzt nicht habhaft zu machen.

Die etwaigen anderweiten Eigenthümer der Schweine werden zur Begründung ihrer Ansprüche auf den aus dem Verkaufe der Schweine gewonnenen Erlös, welcher nach Abzug von 5 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf. Kosten, 66 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf. beträgt, nach §. 60. des Zoll-Strafgesetzes vom 23sten Jan. 1838, mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich Niemand binnen 4 Wochen, von dem Tage an, wo gegenwärtige Bekanntmachung zum letzten Male in den Zeitungen erscheint, bei dem Haupt-Zoll-Amte Podzamcze melden sollte, die Verrechnung des Geldbetrages zur Königlichen Kasse erfolgen wird.

Posen, den 17. April 1847.

Der Provinzial-Steuer-Direktor.

Die Vorträge in unserm Institute beginnen Sonnabend um 4½ Uhr Nachmittags.

Das Comité des Israelitischen Handlungsdiener-Instituts.

Von dem rühmlichst bekannten überseeischen

Wunder-Riesen-Staudenroggen,

dessen man nur 6 Metzen pro Morgen zur Aussaat nöthig hat, bietet Unterzeichneter eine Quantität zum Verkauf an. Bei dem starken Begehr dieser seltenen, wie ausgezeichneten Roggenart werden Bestellungen frühzeitig erbeten, damit bis Mitte September, wo dessen Aussaat beendigt sein muß, allen Aufträgen genügt werden kann. Bestellungen werden gegen frankirte Einsendung des Betrages von 5 Thaler pro Scheffel vom 15ten August ab baldigst besorgt.

Emballage wird besonders berechnet.

A. Ziolecki.

Zlotniki bei Gonsawa, Kreis Mogilno.

Das in dem Dorfe Wolenice zwischen Kozmin und Krotoschin (wo gegenwärtig die Chaussee gebaut wird) befindliche Gasthaus, mit mehreren möblirten Stuben und Einfahrt, ist vom 11ten November ab auf 1 oder 3 Jahre zu verpachten. Der Licitations-Termin ist auf

den 16ten August c.

am Orte anberaumt. Das Nähere ist bei dem Dominio Wolenice bei Kozmin zu erfahren.

☞ Ein Vergolder-Geselle, der sein Fach gut versteht, kann auf eine Zeitlang hindurch beschäftigt werden. Wo? sagt die Zeitungsexpedition.

Gold- und Silberwaaren-Ausverkauf.

Da ich mein Geschäft schon Ende dieses Monats schließe, so verkaufe ich, um schnell zu räumen, **zu bedeutend billigen Preisen.**

C. F. Baumann,

Markt No. 80. schräg über der Hauptwache.

Als Gesindevermietherin empfiehlt sich, und wird stets bemüht seyn, Aufträge zur größten Zufriedenheit auszuführen

Miethsfrau Groß,
Wilhelmsstraße No. 24.

Wunderschöne frische Tischbutter erhielt ich so eben und verkaufe dieselbe zu 6 Sgr. das Pfund, und bei größerer Quantität billiger. Auch schöne Citronen zum billigsten Preise.

Isaak Reich, Wronkerstr. No. 1.

☞ Zwei freundliche Kellerstuben nebst anderem Gelaß, die sich sehr gut zu irgend einer Geschäfts-Anlage eignen, sind von Michaeli c. ab zu vermiethen.

Auch ist in demselben Hause noch eine kleinere Wohnung, die sich für eine nicht zahlreiche Familie eignet, zu vermiethen.

Wilhelms-Platz No. 5.

Der Laden

am Rathhause an der Ecke nach der Wronkerstraße, worin sich jetzt der Leinwandhandel des Herrn Heilborn befindet, ist von Michaelis c. ab zu vermiethen. Das Nähere bei dem Goldarbeiter Herrn Rehfeld, alten Markt No. 45.

Behufs der Kontrolle wird ein wohlwollendes Publikum um Abnahme und sofortige Vernichtung der Fahrmarken und um Anbringung etwaniger Beschwerden im Droschken-Comptoir, Kleine Gerberstraße Nr. 12., dringend ersucht.

Die Droschken-Anstalt.

Derjenige, welcher einen abhanden gekommenen kleinen schwarzen Hund, kenntlich an seinen langen tragenden Ohren, in Lauk's Hôtel de Rôme zurückbringt, erhält 1 Rthlr. Belohnung.

Erwiederung auf die Anfrage in No. 182. der Posener Zeitung.

Dem obscuren Mitgliede diene auf seine unbescheidene, schlecht stylisirte und fast unverständliche Anfrage zur Antwort:

Zu 1): daß die unterzeichneten Vorsteher über ihr Erscheinen an einem fremden Orte Niemand Rechenschaft schuldig sind, daß es vielmehr ihnen überlassen blieb, sich nach Belieben zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuße zu bewegen. — Wenn sie es vorzogen, beim Aus- und Einmarsch in Berlin auf eigene Kosten zu Pferde zu erscheinen, wie dies auch von andern Repräsentanten geschah, so brachten sie dadurch der Gilde, wie der Deputation derselben, keine Unehre, sondern zeichneten sie um so würdiger aus.

Zu 2): Das Stadtwappen am Helme des Pawlowski war nicht geändert, sondern des bessern Glanzes wegen versilbert. — Hieran hat außer dem obscuren Mitgliede unsers Wissens Niemand ein Aergerniß genommen.

Will aber irgend Jemand uns ein Versehen zur Last legen, so mag er dies geeigneteren Orts thun, d. h. in den Konferenzen der Gilde. Die Zeitungen hierzu zu mißbrauchen, ist ein grober Verstoß gegen die gute Ordnung und Sitte, weshalb wir den Fragesteller nicht nur zur gebührenden Verantwortung ziehen werden, sondern im Interesse der ganzen von uns vertretenen Gilde, und zur Aufrechthaltung der Würde und Ehre derselben, ein für alle Mal erklären, daß wir auf anmaßende Anfragen der Art nie wieder in den Zeitungen antworten werden.

Die Vorsteher der hiesigen Schützengilde.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 11. August 1847. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	16	7	2	24	5
Roggen dito	1	12	3	1	18	11
Gerste	1	1	1	1	5	7
Hafer	—	24	5	—	28	11
Buchweizen	1	10	—	1	23	4
Erbsen	1	27	9	2	6	8
Kartoffeln	—	15	4	—	17	9
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	—	—	—	—	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	20	—	1	25	—